

# Virtuell betreutes Wohnen

**Länger sicher zuhause leben** Selbstbestimmt leben, aber im Notfall sicher betreut sein – das ist der Wunsch der meisten älteren Menschen. In einem innovativen Forschungsprojekt verbindet ein interdisziplinäres Team aus Mitarbeitern von Krankenkassen, sozialem Dienstleister, Technikhersteller und Wohnungsbaugesellschaft digitale Technik mit sozialer Fürsorge.

**D**ie Gruppe der über 75-Jährigen ist die am stärksten wachsende Bevölkerungsgruppe in Deutschland. In der Konsequenz steigt die Nachfrage an Betreuungs- und Pflegeleistungen, und gleichzeitig wächst die Erwartung an die Versorgung. Demgegenüber steht jedoch ein eklatanter Mangel an pflegerischen und medizinischen Fachkräften sowie eine steigende Belastung pflegender Angehöriger. Der Wunsch, in der eigenen Häuslichkeit alt zu werden, kommt überein mit dem Ansatz „ambulant vor stationär“ gemäß § 43 Abs. 1 SGB XI. Doch wie kann das unter Bedingungen des Pflegenotstands umgesetzt werden, wenn zudem die einzelnen Versorgungssektoren in Deutschland bisher nicht ausreichend verzahnt sind, um älteren Menschen in ihrem Wohnumfeld eine bedarfsgerechte Versorgung zu gewährleisten? Hier setzt die Idee von „Virtuell betreutes Wohnen“ an: Durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit verschiedener Projektpartner sollen neue Ressourcen nutzbar und Betreuungsleistungen nicht nur effizienter, sondern auch weitreichender gestaltet werden. Dies erfordert Engagement und Zeit, kann aber auf lange Sicht einen Mehrwert für alle Beteiligten bedeuten und vor allem auch die Angehörigen entlasten.

## Bündelung bestehender Ressourcen

Die Konsortialführung des Projekts „Virtuell betreutes Wohnen“ (VBW) liegt bei der Krankenkasse BKK-VBU. Gemeinsam mit den Konsortialpartnern wie den Krankenkassen DAK-Gesundheit und BAHN BKK sowie mit dem Gesundheitsunternehmen Philips GmbH Market Dach, der kommunalen Wohnungsbaugesellschaft HOWOGE, dem sozialen Dienstleister SOPHIA Berlin GmbH sowie der Charité Universitätsmedizin Berlin wird mit VBW ein sektorenübergreifendes Netzwerk geschaffen. Quartiersassistenten sind im Projekt bei den Themen rund ums Alter feste Ansprechpartner für die teilnehmenden Senioren sowie deren Angehörige und schaffen damit eine neue zeitgemäße Form von Quartiersarbeit. Damit gewährleisten sie eine umfassende Versorgungssicherheit für Senioren, indem sie Angebote bedarfsgerecht koordinieren und etablierte Partner wie Pflegedienste, Pflegestützpunkte, Apotheken, Ärzte oder Nachbarschaftstreffs einbinden.

Neben der Fürsorge steht die technologische Ausstattung der Wohnung im Fokus des Projekts. „Das Projekt VBW ist für uns als Anbieter von Gesundheitstechnologie ein idealer Ansatz, um zukunftsweisende Fragestellungen im Alltag zu testen. Ein sehr wichtiger Aspekt ist dabei, wie die Betreuung durch intelligente Systeme konkret gestaltet werden und mit persönlicher Fürsorge kombiniert werden kann“, erläutert Jürgen Jost, Head of Public Affairs bei Philips das Engagement für VBW. Andrea Galle, Vorständin der BKK-VBU, sieht das Potenzial des Projekts genau in der Verbindung von „Mensch und Maschine“: „Virtuell betreutes Wohnen kann dazu beitragen, Pflegepersonal dort einzusetzen, wo es tatsächlich gebraucht wird. Das ist gute Digitalisierung und wir sind stolz darauf, in diesem Projekt als Konsortialführung mitwirken zu können.“

## Risiken erkennen dank unterstützender Technik

Innovative Technologien wie AAL-Sensoren (Ambient Assisted Living = Altersgerechte Assistenzsysteme) sowie ein Hausnotruf mit automatischer Sturzerkennung unterstützen den Alltag der Senioren. Montiert werden die Sensoren an sogenannten neuralgischen Punkten, z.B. am Kühlschrank. Wird dieser länger nicht geöffnet, kann dies ein Zeichen dafür sein, dass die Person nicht mehr in der Lage ist, sich alleine in der Wohnung zu bewegen. Weitere Signal-



Das Forschungsprojekt „Virtuell betreutes Wohnen“ will digitale Technik wie Hausnotrufsysteme und soziale Fürsorge miteinander verbinden.

© J. P. Photo / stock.adobe.com (Symbolbild mit Fotomodell)



## PFLEGE PERSPEKTIVEN

geber können beispielsweise an Zimmertüren angebracht werden. Auch sie registrieren kritische Veränderungen im alltäglichen Bewegungsmuster der Senioren, die als Warnzeichen digital an die Quartiersassistenten weitergeleitet werden. Diese können die Daten lesen und bewerten sowie den Ursachen im persönlichen Kontakt mit den Projektteilnehmenden auf den Grund gehen.

Zusätzlich zu den AAL-Sensoren erhalten die Haushalte der teilnehmenden Senioren ein Hausnotrufsystem (HomeSafe) mit einer automatischen Sturzerkennung. Es besteht aus einer Basisstation und einem um den Hals getragenen Funksender. Die sogenannte CareSage-Risikoerkennung nutzt Predictive Analytics. Dieses Modell verwendet historische Daten, um zukünftige Ereignisse vorherzusagen. Auf Grundlage der Hausnotrufdaten kann somit das Risiko für eine Krankenhauseinweisung innerhalb der nächsten 30 Tage vorhergesagt werden. Fortschrittliche Algorithmen analysieren also nicht nur den Ist-Zustand der Teilnehmer, sondern leiten aus der Datenhistorie zusätzlich die Wahrscheinlichkeit für das Eintreten künftiger Gesundheitsprobleme ab. So können bei einer ungünstigen Prognose früh Maßnahmen zur Vermeidung eines stationären Krankenhausaufenthaltes veranlasst werden. Für einen allein lebenden älteren Menschen bedeutet dies einen großen Zugewinn an Sicherheit und damit auch an Lebensqualität.

Kommt es doch einmal zu einem Sturz, wird dieser von den im Funksender integrierten Sensoren erkannt und ein automatischer Notruf wird ausgelöst. Ein zusätzlicher Knopf muss nicht bedient werden. Binnen kürzester Zeit meldet sich ein Mitarbeiter der Leitstelle – 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche, 365 Tage im Jahr. „Ein älterer Mensch stürzt in seiner Wohnung, er ist allein und außerstande, sich selbst zu helfen – genau dieses Szenario kann eine sogenannte HomeSafe-Lösung vermeiden. Außerdem wirkt das Hausnotrufsystem der Neigung vieler Senioren entgegen, Sturzereignisse zu verschweigen oder zu bagatellisieren, weil sie niemandem zur Last fallen möchten“, erklärt Jürgen Jost.

### Soziale Kontakte stärken

Soziale Kontakte spielen eine wichtige Rolle für die Gesundheit, jedoch haben ältere Menschen oft nicht mehr viele. Ein Anliegen von VBW liegt daher auch in der Stärkung sozialer Beziehungen. „Viele unserer Mieter sind bereits über 75 Jahre und präferieren als Wohnform im Alter das Leben in den eigenen vier Wänden mit ambulanter Versorgung. Dieses Modellprojekt entspricht genau diesem Bedürfnis, indem es ein sicheres und selbstbestimmtes Leben in der vertrauten Wohnung und Umgebung ermöglicht und gleichzeitig das Miteinander fördert. Soziale Kontakte bleiben erhalten und der Umzug in ein Alters- oder Pflegeheim kann in vielen Fällen hinausgezögert oder sogar vermieden werden“, stellt Hendryk Lietzmann, Leiter operatives Bestandsmanagement der HOWOGE Wohnungsbaugesellschaft, fest. Im Gegensatz zu vielen anderen bereits eingesetzten Technologien lassen sich die technischen Komponenten des Projekts VBW unkompliziert und ohne bauliche Maßnahmen in den eigenen Wohnungen der Senioren anbringen. Weder ein Umzug, noch aufwändige bauliche Maßnahmen sind nötig, das vertraute Umfeld bleibt bestehen. So stärkt das Projekt auf drei Ebenen das sichere und eigenständige Leben der Generation 75+ in den eigenen vier Wänden: Über das Monitoring von Aktivitätswerten können die Beteiligten (präventiv) Hinweise

auf den Gesundheitszustand der Projektteilnehmenden erhalten. Durch den Hausnotruf mit automatischer Sturzerkennung können Stürze frühzeitig (reaktiv) erkannt und behandelt werden. Die soziale Betreuung wirkt zudem der Isolation von alleinstehenden älteren Menschen entgegen. Gemeinsame Spaziergänge, Begleitungen zum Arzt oder Telefonpatenschaften tragen erfahrungsgemäß dazu bei, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen und Einsamkeit vorzubeugen. Hier greift der soziale Dienstleister SOPHIA u.a. auf ein Netzwerk von engagierten Ehrenamtlichen zurück, die eine bedeutende Stütze in der sozialen Betreuung sind.

Wissenschaftlich begleitet wird das Innovationsfondsprojekt von der Charité – Universitätsmedizin Berlin. Dazu Dr. Johanna Nordheim, Wissenschaftliche Mitarbeiterin: „Zur Entwicklung neuer Versorgungskonzepte ist es wichtig, technologische Entwicklungen wissenschaftlich zu begleiten und zu prüfen, um deren Evidenz zu sichern. Unser Institut hat seit mehreren Jahren einen Forschungsschwerpunkt im Bereich der technologischen Unterstützung bei Erkrankungen des Alters und in der Pflege.“ Kernfragen, die sich das Konsortium im Rahmen der Studie stellt, sind u.a.: Wie hoch ist die Nutzen-Akzeptanz der Technologie? Leben die durch häusliche Assistenz- und Hausnotrufsysteme ausgestatteten Senioren länger selbstbestimmt in der eigenen Wohnung? Werden sie seltener aufgrund von Stürzen und deren Folgen in ein Krankenhaus eingeliefert oder ärztlich behandelt? Kann Pflegebedürftigkeit so insgesamt länger hinausgezögert werden und ergibt sich daraus eine Entlastung für das Gesundheitssystem?

### Ausblick

Verlaufen das Modellprojekt und die wissenschaftliche Evaluation erfolgreich, könnte „Virtuell betreutes Wohnen“ künftig als Leistung für alle gesetzlich Versicherten dazu beitragen, die Pflegekassen zu entlasten, Notfälle zu reduzieren und die eigene Häuslichkeit von Senioren länger aufrechtzuerhalten. Auch eine Ausweitung des Angebots in die häusliche Krankenpflege hätte das Potenzial, das Pflegepersonal in der täglichen Arbeit zu unterstützen und zu entlasten. ►►

📄 [Weitere Informationen zum Projekt Virtuell betreutes Wohnen finden Sie hier: virtuellbetreuteswohnen.de](https://www.virtuellbetreuteswohnen.de)



#### Anne Gersitz

Diplom-Sozialarbeiterin,  
Leiterin der Servicezentrale bei der SOPHIA Berlin GmbH  
Mehrower Allee 52, 12687 Berlin  
[gersitz@sophia-berlin.de](mailto:gersitz@sophia-berlin.de)



#### Wiebke Kottenkamp

Pressesprecherin der Krankenkasse BKK-VBU  
Lindenstraße 67, 10969 Berlin  
[wiebke.kottenkamp@bkk-vbu.de](mailto:wiebke.kottenkamp@bkk-vbu.de)